

Ds Giele-Schirennne am Gurte

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



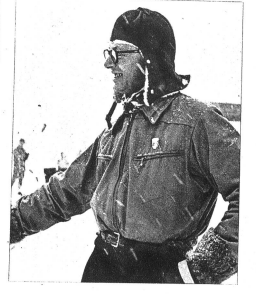
Es het nümme viel gählt, het me nümme d'Polizei vo Bärn la cho. Si hei dr Gabefisch fasch überschosse, und di Ehredame hei under d'Baum nümme flüchte vor dene Raubtier.

Über 900 Buebe hei am Suntig d'Land under d'Füess gnoh und si via Gurte Oechsignal uf pilgeret mit und obli Tschibuttibähni. Dr Sportgeschäft Bigler vo dr Christoffelgass het es bäumigs Schi renne organisiert, wie's Bärn syt Arche Noah überhaupt no nie z'gseh het überch. As het mi dünkt, d'Eltere vo dene Gole nümms fasch ärnster als d'Giele silber. Bald isch e Vater d'Rennleitig cho frage, wo de di zwöiti Kategorie düre müesse, er heig drum o ne Bueb drbi und är wöll me de ga luege am Ziel (entweder als Sieger oder mit verhetete Ladli).

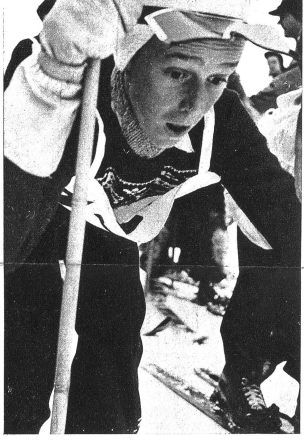
Und e Muetter isch sehr besorgt um ihre Fritzli und wott wüsse, ob de di 900 Meter nid z'viel syge für ds Härz vo ihrem Sprössling. Damit nid alli 900 Schi-



Drei Giele starte im Heimatskil ...



Rechts: Dr. Herr Dr. Zuber, Legationsrat vom Politische Departement, het e grüzeligi Freud a däm Giele-Schirenne



„Hopp Schwyz, hopp Schwyz“, bäggel ihm alles nache

Ds Giele-Schirenne am Gurte

Bildbericht von W. Nydegger, Bern

ler uf z'mal i ds Gurtebähni hei wöll ystlege, hei sie se am Morge kategoriewys la atriite.

Die Rennleitig het a verschidene Schi chel müesse dänke; grad wie werne i Wä muess, hei si dene Buebe alles schriftli i d'Händ drückt, nid dass de eine am Sun-



Dr Starter git ds Zeiche zum Losschiesse. Für jede Fahrer hei er es fründli und ufmunternds Wort gfunde. So söttis obe immer sy

... und die drei im Swing

tig cho isch mit dr Usred, es sygt niene im Programm gstande, dass me d'Schi söll mitnääh.

Hoffentlech isch es kem i Chopt gstiege, wo-n-är e so-n-es bäumigs Startnumero het dürfe vo zarter Damehand uf si Heldebuscht la aglüfte.



Dr Herr Bigler, dr Initiator vom däm Schi-Loof, nimmt d'Präsidentig vor u danket no all dene, wo a däm Renne brav mitgwürkt hei



Unten: Das wäre die drei Nobelprysträger vo däm rassige Giele-Schirenne. Dr gröschi vo dene Knisse wäri dr Heinz Müller, 3. Kat., u dr mittlisch dr Zbinde Hari, 2. Kat., u dr chinschi u schönsch dr Bagnout Brunoli, 1. Kat.

Rechts: I gloube, dr Autofahrer Corozzola hätti sy Autobrülle furtgchosse, wenn är gseh hätti, was di Giele für raffiniert Vorfanschter treit hei



Ds Muetti macht no schnäll e Foti vo ihrem Härzallerlebschte, dā tusigs Bueb wott aber nüm häreluege, är isch ganz i sym Elemänt



Zwee uf dr Nase. „Bahn frei!“, „Ski Heil!“. Das cha jedem passiere, wo Schi fährt





Auf ihrem Vormarsch aus dem Raume von Metz in Richtung Saargebiet, stiessen Verbände der 90. amerikanischen Division in der Gegend von Saarlautern auf eine scheinbar verlassene Grube. Beim Näherkommen merkten die Soldaten, dass Männer und Kinder aus dem Schacht ans Tageslicht traten und ihnen entgegenkamen



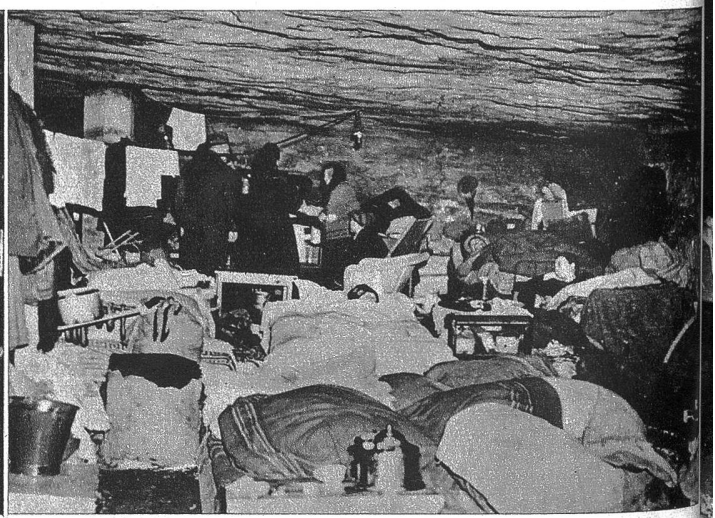
Oben: Tagelang hatten sich die Flüchtlinge hier versteckt gehalten — hatten immer in der Angst gelebt, doch noch von den abziehenden deutschen Soldaten entdeckt, oder von evakuierten Einwohnern verraten zu werden. Alles, was in der Hast mitgenommen werden können, wurde hier in Sicherheit gebracht, gewöhnlich waren es nicht mehr als die Bettmattmatzen und ein paar Wolldecken. Der kleine Junge fürchtet sich vor den eintretenden amerikanischen Soldaten und beginnt zu weinen

Als sich der Krieg Deutschlands Grenzen näherte, erliess Himmler den Befehl an die gefährdete Grenzbevölkerung, die Dörfer und Städte zu verlassen, die Grenzgebiete zu evakuieren; dabei durfte pro Person nur beschränktes Gepäck mitgenommen werden. Deutschland war gesonnen, die Taktik der « versengten Erde » auf eigenem Gebiet rücksichtslos anzuwenden. Dabei sollten alle Städte zu gewaltigen Festungen, jedes Haus in einen Bunker verwandelt, die Bauernhöfe vernichtet, das Vieh weggetrieben, die Felder durch Minen zerstört werden. Es ist unbestreitbar, dass diese Taktik bis heute einen gewissen Erfolg zu zeitigen vermochte, wenn man an die hart umkämpften Städte, wie Aachen, Geilenkirchen, Düren denkt.

Aber trotz aller Erlasse, Befehle, Verordnungen oder Drohungen versuchen immer wieder Teile der vom Krieg bedrohten deutschen Bevölkerung sich der Evakuierung durch Flucht hinter die alliierten Linien oder durch Verstecken zu entziehen.

Dieses Vorgehen birgt grosse Gefahren. Denn werden sie von der Gestapo noch erwischt, haben sie die schwersten Strafen zu gewärtigen. Aber lieber nimmt die Bevölkerung dieses Risiko auf sich, als den Weg in eine trübe, düstere Zukunft anzutreten — denn niemand weiss, wo ihr Leidensweg enden wird. Mit aller Macht versuchen sie sich an ihren Besitz zu klammern und haben nur den Gedanken, ihre zerstörten Heimstätten wieder aufzubauen, sobald der Krieg ausser Hörweite ist.

Die deutsche Offensive im Westen wird als Nebenwirkung sicherlich die beim alliierten Vormarsch auf deutschem Gebiet zurückgebliebene Bevölkerung in Angst vor Repressalien versetzen und sie zur Flucht nach Westen veranlassen. Dem deutschen Volk aber ist vor Augen geführt worden, dass es zu früh sei, sich über die « Befreiung » zu freuen und sich den Alliierten, den Feinden von gestern, offen in die Arme zu werfen. Den alliierten Trup-



Links: In einer Ausweitung, wo früher die Rollwagen aus den verschiedenen Richtungen zusammengelaufen sind, wurde eine Gemeinschaftsküche eingerichtet. Die Lebensmittel der 1700 Flüchtlinge wurden eingesammelt, die gekochte warme Suppe nachher gleichmässig verteilt — Rechts: Matratze reiht sich an Matratze. Bange Stunden haben diese Bewohner von Saarlautern hinter sich. Doch jetzt ist es überstanden. Die Freude wird zwar getrübt durch den Gedanken, dass die Gestapo noch einmal kommen könnte — dann allerdings wäre das Schlimmste zu befürchten